

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4.

Die Villa, welche Rittergutsbesitzer Alexander Müller in dem Ostseebade Zimmowitz besaß, lag an der Strandpromenade, keine hundert Meter von der See entfernt, inmitten eines mit alten Bäumen bestandenen Gartens. Das aus dunkel gestrichenem Fichtenholz im nordischen Stil errichtete, peinlich sauber gehaltene Haus lag auf einer Art Terrasse, deren beide Vorderenden nach der See hin mit zwei alttümlichen großen Schiffsgeschützen waren, — ein Schmuck, der dem freundlichen Besitz ein gewisses Gepräge gab.

Am morgigen Tag bog Justizrat Horst Magnus, der mit dem Frühzuge kaum eine halbe Stunde entfernten Wolgast herübergekommen war, um die Ecke der Strandpromenade und schritt zur Villa zu, in der, aufgebahrt in seinem schweren Eisenwagen, der bisherige Besitzer den letzten Tag seines Lebens verbracht hatte.

Er kam, tief in Gedanken, stieg die in weite Rasenflächen einmündende Treppe zu dem nordischen Hause empor. Die Haustür stand offen. Ohne weiteres trat er ein, schloß sich seines Mantels und ging in das zur rechten Hand gelegene Zimmer des Verstorbenen.

Am Polsterstuhl vor dem Schreibtisch saß bei seinem Eintritt eine alte, hager, aber energiegelade Gestalt.

„Guten Morgen, Herr Justizrat“, sagte der Gutsverwalter Heinrich, der langjährige Rechtsbeistand des Herrn mit einer tiefen Verbeugung.

Der Anwalt streckte ihm die Hand entgegen, Stölnner. — „Sie haben mich zum Tode gewacht?“

„War ich ihm doch wohl schuldig, Herr Verwalter, bescheiden. Ich habe ihn glattrasiert, gebräunt und mit den auffallend großen Augen dem breiten, brutalen Kinn ein Ausdruck tiefen Schmerzes. Brief an Eduard Hillgreen habe ich doch aufgegeben?“ fragte der Anwalt, indem er sich an den Schreibtisch und in einem Bündel von Papieren blätterte.

„Völlig schuldig — das habe ich vollständig vergessen“, entgegnete der Verwalter bedauernden Tones. „Wie konnte ich das? Aber kaum waren Sie fortgefahren, Herr Justizrat, schon die Leute mit dem Sarge kamen. Und über dem Sarge unseres lieben Verstorbenen dachte ich auch nicht mehr an den Brief, der noch hier in meiner Rocktasche lag.“

Der Anwalt hatte sich dem Sprecher wieder zugewandt. Er nahm gleichmütig das Schreiben in Empfang und schloß die Schreibplatte.

„Sache ist nicht weiter schlimm“, meinte er, indem er zu

dem neben ihm Stehenden empor sah. „Ich habe schon gestern Abend gegen halb zehn, als der zweite Schlaganfall eintrat, an Hillgreen telegraphiert und um sein sofortiges Erscheinen gebeten. Im Drange der Ereignisse vergaß ich, Ihnen das zu sagen. Den inzwischen eingetretenen Tod seines Stiefvaters erfährt der Erbe noch früh genug.“

Für einen Moment huschte etwas wie ein wutverzerrtes Lächeln über des Verwalters scharf markierte Züge. Nur für einen Moment. Und doch entging dem aufmerksamen Justizrat diese blickschnelle Veränderung nicht. Aber er nahm weiter keine Notiz davon. Dann sagte Stölnner auch schon in seiner gewohnten, salbungsvollen Art:

„Sie denken aber auch an alles, Herr Justizrat. Man sieht, Sie behalten selbst solchen traurigen Vorfällen gegenüber Ihre klare Überlegung. Ich kann das alles noch immer nicht fassen, wandle wie im Traum umher.“

„Die Naturen sind verschieden, lieber Stölnner“, meinte der Anwalt gelassen. Und fügte mit stärkerer Betonung hinzu:

„Hillgreen hat heute morgen an mich depešiert, — vom Stettiner Bahnhof in Berlin aus. Er trifft mit dem Mittagszuge hier ein.“

Wieder auf Stölnners Antlitz dieses schnelle Verzerren und ebenso schnelle Glätten der Mienen. Aber die Stimme blieb die gleiche — ruhig, leidenschaftslos, als er erwiderte:

„Das ist ja sehr gut. Dann werde ich mir gleich den Mädchen sagen, daß sie das Fremdenzimmer in Ordnung machen.“

„Ein zweites Bett muß auch aufgestellt werden“, rief der Anwalt dem bereits in der Tür Stehenden noch nach. „Hillgreen bringt einen Freund mit.“

Als Stölnner die mit Fellen und Waffenanrangements geschmückte Vorhalle durchschritt, lag auf seinem Gesicht deutlich der Widerschein all der wilden Empfindungen, die sein Herz mächtig erregten. Seine Hände — grobe, knochige Hände, die ungeheure Kraft verrieten, waren krampfhaft zu Fäusten geballt. Und jetzt, wo er unbeobachtet war, zischte er leise zwischen den Zähnen hindurch:

„Und ihr sollt doch nicht gewinnen, nie und nimmer, so wahr ich Heinrich Stölnner heiße!“

Und in demselben Augenblick dachte der Justizrat drinnen im Arbeitszimmer des verstorbenen Millionärs, unzufrieden mit seiner geringen Menschenkenntnis:

„Wie konnte ich nur! Beschämend genug für mich, daß erst ein anderer kommen und mir die Augen öffnen mußte! Wie konnte ich dem Manne nur so lange blindlings vertrauen!“

Einige Stunden später saßen in demselben Zimmer um den großen Esstisch vier Herren mit ernsten Gesichtern.

Der Justizrat hatte soeben aus einem starken Umschlag einen großen Bogen herausgenommen, den er nun sorgfältig, fast feierlich entfaltete.

„Eine beglaubigte Abschrift dieses Testaments, Herr Hillgreen,“



Nach der Winterschlacht in Masuren. (Mit Text.)

begann er, „liegt, dem Wunsche des Erblassers entsprechend, auf dem Amtsgericht in Wolgast in sicherer Verwahrung. Das Testament ist von mir als Notar aufgesetzt worden. Der Testamentserrichtung wohnten als Zeugen der hier anwesende Gutsverwalter Stölner und der hiesige Badearzt Dr. Marx bei. — Ich werde nunmehr die letztwillige Verfügung des gestern abend halb elf Uhr verschiedenen Rittergutsbesizers Alexander Müller verlesen:

Zinnowitz, den .. Mai, 19..

Mein letzter Wille!

Nachdem sich mein Verwandter Voto Hillgreen als unwürdig erwiesen hat, mein Erbe zu werden, und nachdem ich, geläutert durch die Erfahrungen eines wechselvollen Lebens, meinem Stiefbruder, dem Vater des Kunstmalers Eduard Hillgreen, verziehen habe, bestimme ich, daß der vorgenannte Kunstmalers Eduard Hillgreen mein Universalerbe sein soll.

Meinem Gutsverwalter Heinrich Stölner, der mir zehn Jahre lang in Treue und Ergebenheit mein Rittergut Balliden bewirtschaftet hat, setze ich ein Legat von fünfzigtausend Mark aus.

Den Dienstboten und Gutsleuten, die länger als fünf Jahre bei mir beschäftigt sind, sollen je dreihundert Mark ausbezahlt werden.

Für den Fall, daß mein Universalerbe die Erbschaft nicht antreten will, kann oder darf, tritt an seine Stelle der Gutsverwalter Heinrich Stölner.

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich andere erberechtigte Verwandte nicht besitze.

Den Wert meines Nachlasses gebe ich auf zwei Millionen an, die ich mir in harter Arbeit, freilich vom Glück begünstigt, in den südafrikanischen Diamantminen ehrlich erworben habe.

Alexander Müller.“

Justizrat Magnus machte eine kleine Pause und fuhr dann fort: „Ich übergebe Ihnen hiermit das Testament, Herr Hillgreen, und begrüße Sie als den Erben meines langjährigen Klienten und Freundes.“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hand.

Heinrich Stölner hatte sich gleichfalls erhoben.

„Auch ich gestatte mir, Herr Hillgreen, Sie als den neuen Besitzer von Balliden zu beglückwünschen. Das Geschäftliche können wir ja wohl nach Tisch besprechen.“

Der junge Maler, der in höchster Verlegenheit während des ganzen Abends auf seinem Stuhl unruhig hin und her gerückt war, beeilte sich, dem Verwalter ebenfalls die Hand zu reichen.

„Selbstverständlich bleibt alles beim alten, Herr Stölner“, meinte er hastig. „Ich hoffe, Sie behalten die Bewirtschaftung des Gutes auch fernerhin.“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Hillgreen“, dienorte der Riese unterwürfig.

Da inzwischen das Stubenmädchen bereits zum zweitenmal gemeldet hatte, daß im Eßzimmer angerichtet sei, begaben die Herren sich zu Tisch. In der Vorhalle fand Manuel Belsard, der bisher den stillen Beobachter gespielt hatte, Gelegenheit, dem Freunde heimlich zuzuschnüffeln:

„Wie gefällt dir Eva Stölners Vater? Und weißt du, weshalb sie sich durchaus mit dir verloben wollte?“

Hillgreen machte eine unmutige Bewegung mit der Hand. „Laß doch die Sache ruhen, Manuel! Ich habe gedacht, daß es so schlechte Menschen geben kann.“

Am Nachmittag hatten die beiden Freunde noch für die Beerdigung vorzubereiten, wobei ihnen Stölner zur Hand ging. Dann verabschiedete sich dieser, — der war bereits früher nach Wolgast zurückgekehrt, und bevor der Villa haltenden leichten Jagdwagen, um nach hinauszufohren, das mit seinen zweitausend Morgen beinahe den zehnten Teil der dem Stettiner Haß vor Insel Usedom einnahm.



Das zerbrochene Kreuz. (Mit Text.)

Künstlerische Aufnahme vom Kriegsschauplatz von Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

nimmst du das, Manuel. Du hast ja eine ganz andere Leute umzugehen, wie ich.“

Belsard lachte.

„Lieber Junge, du mußt wirklich einmal diese Schüchternheit überwinden, besonders jetzt, wo auf dem fern eine immerhin ganz beträchtliche Arbeitslast ruht. Bewirtschaftung eines Vermögens von zwei Millionen ist einfach, zumal dazu Grundbesitz, und zwar ein recht ansehnlicher gehört.“

Nach dem Abendessen setzten die beiden Freunde ihrer Zigarre in die Bibliothek, einen langgestreckten, dessen reiche Bücherschätze Belsard einmal flüchtig musterte. Hillgreen hatte die Fenster weit geöffnet, sich mit den Armen auf das eine Fensterbrett gesetzt und starrte in die Dunkelheit hinaus, dorthin, wo die Brandung wie leuchtender weißer Streifen so deutlich abzeichnete.

Das mit zugegen Grauschimmel spannte Gefährte von. Erst auf wege vom Kir sie eine Grabste sucht hatten, be Schriftsteller de Heinrich Stölner chen. Er hatte bisher absichtl von dem geheim Fremden erzäh den er die me Warnung erhal Jetzt hielt er de Zeitpunkt für

Schweigend junge Millionär

„Ganz harmloser Verwalter“ meinte er dann Arm in den Bel bend. „Erst such, mich als Sohn einzufange rauf diese War den Fremden, zu denken!“

„Sogar sehr tigte der Schrift glich. „Jedenfalls ist wir gehörig auf diese mir denken heimliche Menstbe irgendwie zu ein sucht. Am bester du kündigst ihm on d Vorwand, daß ung wirtschaftung übera selbst übernehm los, Wenn nötig, icht, doch eine anst Angl findungssumme viede che ihn schleunä ter werden.“

Hillgreen wach d standen. inge

„Wir könnten rum morgen vormitt che mit ihm ins regu gen“, erklärte er rüßen gernd. „Vielle Stra Sand 5.

Alton von t in suchu len ist Belsa n im geno lobfig leiser der wie

„er stimmt melancholisch“, meinte er nach einer Weile, indem er das Gesicht dem Zimmer zudrehte. „Ich glaube, in einer anderen Umgebung würde mich dieser plötzliche Reichtum mehr erfreut haben. Hier kommen mir immer wieder nur törichte Gedanken.“



ungar. Kriegsschauplatz: General Stöger-lichtigt einen Artillerie-Beobachtungsplatz.
Phot. Killyphot., Wien.

„Aber Liebster, — verscheuche doch nur um aller Welt willen diese melancholischen Anwandlungen! Dein Nervensystem ist einfach überreizt von den Aufregungen der letzten Tage. Komm, laß uns noch einen Spaziergang machen.“

„Eine halbe Stunde später wurde der Gemeindevorsteher von

steller bald merkte, ein sehr schweigsamer Hausgenosse. Über den unter so rätselhaften Umständen erfolgten Tod Hillgreens hatte er mit Belsard bisher so gut wie gar nicht gesprochen, obwohl dieser immer wieder versuchte, aus dem unscheinbaren Männchen etwas Genaueres herauszuloden. Berndt, den seine Stettiner Kollegen nur den „großen Schweiger“ nannten, blieb allen Anzapfungen gegenüber beharrlich stumm. In den zweieinhalb Tagen, die er jetzt in dem idyllischen Badeorte weilte, war er auch noch nicht einen Augenblick zur Ruhe gekommen. Entweder stöberte er im Walde umher, der sich bis zu jenem Platze hinzog, wo Hillgreen die tödliche Kugel erreicht hatte, oder aber er spionierte im Hause herum, wenn er nicht gerade in den Kneipen mit den Eingeborenen bei einem Glase Bier saß und diese auszuhorchen suchte.

Heute nun, am dritten Morgen nach dem plötzlichen, bisher völlig unaufgeklärten Ende des reichen Erben, war aus Stettin noch Staatsanwalt Möller eingetroffen. Soeben saßen die beiden Beamten in dem Arbeitszimmer der Villa sich gegenüber. Sie hatten den Diplomatenstisch ein Stück vom Fenster abgerückt, so daß jeder bequem an einer der beiden Seiten Platz fand.

Möller, ein noch verhältnismäßig junger Mann, sagte gerade in etwas befehlendem Ton: „Es ist eine durch viele Erfahrungen erhärtete Tatsache, daß die ersten drei Tage nach einem Kriminalfall wie dem vorliegenden, wo es sich doch höchst wahrscheinlich um Mord handelt, die wichtigsten sind. Werden in dieser Zeitspanne keine Anhaltspunkte gefunden, die auf eine bestimmte Person als Täter hindeuten, so verläuft die spätere Untersuchung gewöhnlich ebenso resultatlos.“

Berndt, der es sich in seinem Klubfessel recht bequem gemacht und die Arme auf die Lehnen aufgestützt hatte, brachte jetzt die Fingerspitzen seiner Hände wie spielend aneinander und schaute dabei den Staatsanwalt über den Rand seiner Kneiserklärer erst eine Weile scheinbar höchst erstaunt an, bevor er sich zu einer Entgegnung anschickte.

„Diese Ansicht von der ungeheuren Wichtigkeit der ersten drei

General Feldmarschall Max v. Bod und Polach. (Mit Text.)



General Feldmarschall Max v. Bod und Polach. (Mit Text.)



Nach der Winterschlacht in Masuren: 14 bei Wilkowicz gefangene russische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant (x) und ein Oberst (x x). Insgesamt fielen bekanntlich 7 Generale und über 100 000 Mann bei der Verfolgung in deutsche Hände. — Photograph. K. H. Lewand.

Tage bei einer Kriminaluntersuchung werden sie wohl bald selbst korrigieren müssen", meinte er. "Auch ich war von dieser theoretischen Behauptung fest überzeugt, als ich noch als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft in Berlin arbeitete. Kaum hatte ich jedoch, nachdem ich zur Kriminalpolizei — lediglich aus Liebe zur Sache — übergetreten war, etwas in die Praxis hineingerochen, als ich diese Annahme schleunigst fallen ließ. — Gehen wir jetzt aber zu dem vorliegenden Falle über. Ich möchte zu dieser Unterredung den Schriftsteller Belsard hinzuziehen. Vielleicht überlassen Sie mir dabei das Wort. Ich verfolge hiermit bestimmte Absichten."

Als Belsard, den der Kriminalbeamte herbeigerufen hatte, eintrat, stellte ihn Berndt dem Staatsanwalt vor.

"Womit kann ich den Herren dienen?" fragte der Schriftsteller dann höflich.

"Der Herr Staatsanwalt möchte nochmals aus Ihrem eigenen Munde alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses hören", erklärte der Kommissar in leichtem Plauderton. "Also erzählen Sie uns bitte, was Sie wissen, Herr Belsard."

"An jenem Abend beschlossen wir etwa gegen halb zehn Uhr noch einen kleinen Spaziergang die Strandpromenade entlang zu machen", begann dieser ohne Zögern. "Es war draußen —"

"Eine Zwischenfrage", unterbrach ihn Berndt. "Von wem ging die Anregung zu diesem Spaziergange aus?"

"Von mir. Mein Freund befand sich in ziemlich gedrückter Stimmung, und da wollte ich ihn auf andere Gedanken bringen."

"So. Das ist ja ganz neu. Davon haben Sie ja bisher gar nichts erwähnt", meinte der Kommissar interessiert.

"Weil ich es für ganz unwichtig hielt", erwiderte Belsard gelassen.

"Und welchen Grund hatte diese gedrückte Stimmung bei Hillgreen?" forschte Berndt eifrig.

"Eigentlich gar keinen. Er litt häufig an solchen melancholischen Anwandlungen."

"Gut. — Bitte fahren Sie also fort."

(Fortsetzung folgt.)

Wie tut der junge Lenz so weh!

Wie tut der junge Lenz so weh,
Das frische Grün an Busch und Baum.
Aus jeder Blüte, die ich seh',
Schaut groß mich an von einst ein Traum.

Ein alter, lieber Traum vom Glück,
Der lachend an zu blühen fing.
Ein alter, lieber Traum von Glück,
Der niemals in Erfüllung ging.

Nun kann ich nur mit Schmerzen sehn
Den Lenz in seiner jungen Pracht.
Ich mücht am liebsten sterben gehn,
Wenn er die Erde selig macht.

Johanna Weißbach.

Unsere Bilder

Nach der Winterschlacht in Masuren. Links einer der von den Deutschen erbeuteten russischen Lazarettzüge. Rechts ein zum Wegschaffen russischer Kriegsbeute bestimmter Zug, dessen Beladung und Wegführung den Russen infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes nicht mehr gelang. Unter Kriegsbeute verstehen die Russen zumeist das gesamte Privateigentum der Zivilbevölkerung, wovon die Beutezüge zwischen den Geleisen Zeugnis ablegen. In dem Zug fanden sich ganze Wohnungseinrichtungen, Klaviere, überhaupt alles vor, was sich von der Stelle bewegen ließ.

Das zerstörte Kreuz. Auf der Straße von Saarburg nach Brudersdorf wurde ein Kreuz aus einer Granate getroffen; das Geschloß zerstörte das Kreuz, während die Christusfigur unversehrt blieb.

Generalfeldmarschall Max v. Bod und Polach starb in Hannover im Alter von 73 Jahren. Er gehörte über ein halbes Jahrhundert der Armee an und war 1912 in den Ruhestand getreten. Generalfeldmarschall v. Bod und Polach, der Ritter des Schwarzen Adlerordens und Mitglied des preussischen Herrenhauses war, hat sich um die deutsche Armee vor allem als hervorragender Organisator große Verdienste erworben; auch die Modernisierung des Exerzierreglements ist sein Werk.

Allerlei

Stoßfänger eines Chemannes. "So unglücklich verteilte Welt: Ich habe den Geist und meine Frau das Mundwerk recht fagen, was ich weiß, und meine Frau weiß nie recht Stimmt! Die Zeit wird kommen," so donnert die der Höhe der Rednertribüne herab, "wo die Frauen die halten werden." — "Jawohl," sagte mit wehmütiger Stimme von den hinteren Bänken, "nächsten Sonnabend abends."

Franz Litz, der berühmte Pianist, suchte eines Tages in der Stadt eine Wohnung, um einige Wochen ungestört der Ruhe zu genießen. Der Hausmeister, der Litz durch die Räumlichkeiten der Stadt fragte den Künstler nach erfolgtem Mietsabschluß: "Was für ein Beruf?" "Ich bin Pianist," lautete des Künstlers schlichte Antwort. "mein Herr," sagte glückselig der biedere Hausmeister, "ich spiele nämlich die Klarinette, und so würde es mir sehr in meiner Freizeit mit Ihnen musizieren könnten."

Bezirgsbild.



Wo ist Lohengrin?

Eine sonderbare Gesellschaft. Sheffield der Besitzer eines Vergnügungsortes veranstaltete 2000 Einladungen an 2000 Personen. In 20 Jahren ergangen waren, bei der zuletzt getanzten zahlreich besucht. Selbst eine Dame von 99 Jahren waren an solche Diner worden, die der sonderbaren Gesellschaft als Zuschauer beimessen.

Gemeinnützig

Der Gummistich der kann durch Gießen und Kämpfen werden. Auf wird etwa 1/2 Kilo Sand.

Ein für Säuregefäße besteht aus gleichen Teilen feinem Sand. Diese in ein Wasserglas zu einem feinen Pulver, der an der Luft.

Alsenidegegenstände rein mit lauem Wasser waschen und mit einem weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben.

sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachputzen. **Junge Silberanlässe** kann man nicht mit Silber späteren Wert als felleisende Tiere abschätzen und dem Aufsucht zu regeln. Die Tiere färben sich nämlich nach aus, und gerade die, die anfangs nicht gut voran wollten, besser, wie die schon nach kurzer Zeit durchsilberten.

Logogriph.

Mit 4 schließt ich in alten Zeiten
Den Krieger in dem Kampfgebränge.
Mit 1 bin ich ein Gras, bei weitem
Hoch höher als des Meeres Länge.
Mit 1 ein Freiheitsheld, gar tüchtig,
Das Datum früh schloß sein Vermählung.

Heinrich Vogt.

Archyptogramm.

Leinwand, Festung, Beresina,
Abukir, Margarete.

Jedem der vorstehend genannten Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengelegt eine ostpreussische Stadt ergeben.

W. Spangenberg.

Schachlösungen:

Nr. 116. 1) S d 4. D f 3 etc.
Nr. 117. 1) D g 1 d x e 5
D a 1 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 101 u. 103.
Von E. Seid in Rindelsdorf.

Problem

Von A. C. Schwab.



Matte in 2 Züge.

An unsere Leser!

Auf verschiedene an die Redaktion gerichtete Anfragen wird, daß wir nur die Namen der Leser von Schachaufgaben bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der Leser, die stets in großer Anzahl einlaufen, zu veröffentlichen. • aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schach: Chr, Mischel, Ohrmischel. — Des Logogriphs: Gant, Des Bilderrätsels: Wer den Kern will, muß die Rinde.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Belfer, gedruckt von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.